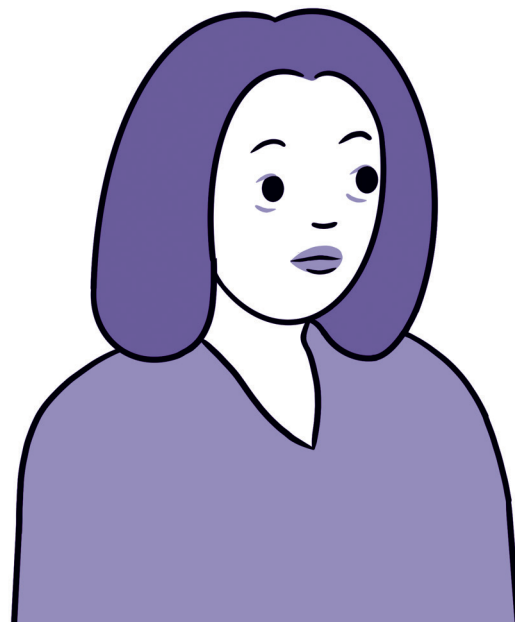


Nguyễn Hoa Thành

1968 in der Provinz Quảng Ninh geboren



Ich heiße Thành und wuchs als ältestes von drei Kindern in Nordvietnam auf. Mein Vater arbeitete bei der Polizei und meine Mutter als Angestellte in einem Gemischtwarenladen. 1987, im Alter von 19 Jahren, kam ich als Vertragsarbeiterin nach Deutschland. Ein Jahr später lernte ich meinen jetzigen Ehemann kennen, den ich drei Jahre später heiratete und mit dem ich zwei Kinder habe. Heute lebe und arbeite ich in einer Kleinstadt in Mecklenburg-Vorpommern.

LUFTANGRIFFE UND HUNGER

Mein Leben in Vietnam war von Armut und frühzeitiger Verantwortung für meine Familie geprägt. Da meine Eltern aufgrund ihrer Arbeit kaum zu Hause waren, musste ich schon als Kind im Haushalt und beim Großziehen meiner Geschwister helfen. Meistens waren wir mit unserer Großmutter allein und halfen im Haus oder auf dem Feld. Unsere Mutter war sehr streng. Es gab oft Ärger, wenn sie von der Arbeit kam und Aufgaben nicht ordentlich erledigt waren. Unser Familienzusammenhalt war trotz aller Widrigkeiten aber sehr stark.

Die Auswirkungen des Vietnamkrieges bekamen wir unmittelbar zu spüren. Wir mussten mehrmals in

Bunkern Schutz vor amerikanischen Luftangriffen suchen. Durch die Verwüstung und die Sanktionen der USA war die Wirtschaft in Vietnam nach Kriegsende sehr schwach. Wir hatten oft nicht genug Geld, um ausreichend Essen für die ganze Familie zu kaufen und litten oft Hunger.

Nach meinem Schulabschluss nutzte mein Vater seine Kontakte, um mir einen Aufenthalt in Deutschland als Vertragsarbeiterin zu ermöglichen. Ich sollte dort Geld verdienen und meine Familie damit unterstützen.

MEIN LEBEN IN DER DDR

1987 kam ich dann in die DDR. Mein erster Eindruck war sehr positiv. Es war schön, sauber und modern. Nach der anfänglichen Begeisterung bekam ich aber starkes Heimweh. In dem kleinen thüringischen Dorf, in dem ich damals lebte, gab es kaum Freizeitmöglichkeiten und nur einen Lebensmittelladen, in dem viele Produkte knapp waren. Zusammen mit anderen Vertragsarbeiterinnen wohnte ich in einem Frauenwohnheim. Gelegentlich fuhren wir zusammen mit dem Zug in die nächstgrößere Stadt.

Ich verbrachte damals fast ausschließlich Zeit mit anderen Vietnamesen. Kontakt zu Deutschen gab es kaum. Meine Deutschkenntnisse waren nicht sehr gut, da ich nur einen dreimonatigen Sprachkurs besuchen durfte. Den Rest der Zeit musste ich viel in dem Nähereibetrieb arbeiten, in dem ich eine Ausbildung als Schneiderin absolvierte. 1988 lernte ich meinen Ehemann kennen, der an der Ostsee lebte und regelmäßig seine Freunde in Thüringen besuchte.

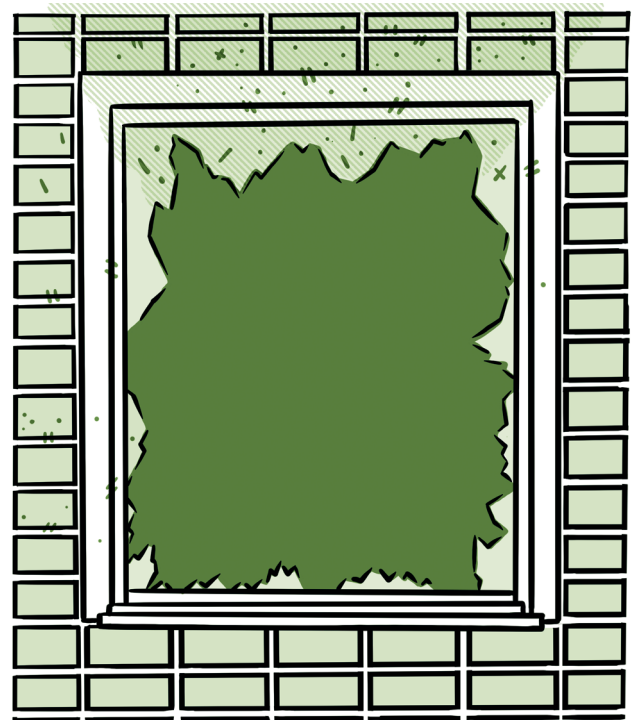
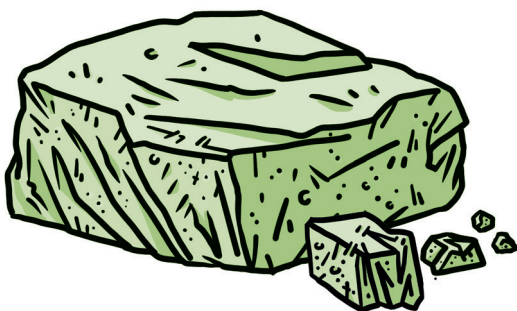


»ANGEFEINDET, BEDROHT UND BESCHIMPFT«

Die Wende brachte viele Veränderungen und viele Sorgen mit sich. Ich konnte nach dem Mauerfall noch einige Monate im Betrieb arbeiten, bevor er schloss. Danach zog ich zu meinem Partner in die Kleinstadt, wo wir mit seinen Freunden in einer kleinen Wohnung lebten. Das Haus war sehr alt und die Dusche und die Toilette befanden sich in einem anderen Gebäude, sodass wir über den Hof gehen mussten, um dort hinzukommen.

Um unseren Lebensunterhalt und damit unsere Aufenthaltserlaubnis zu sichern, machten wir uns selbstständig und verkauften alle möglichen Waren auf dem Markt - etwa CDs, Kleidung oder Obst und Gemüse. Später fand ich einen Job in einem kleinen Imbiss, 30 Kilometer von meinem Wohnort entfernt, wo ich täglich hingefahren bin.

Mein Mann und ich heirateten 1991 nach drei Jahren Beziehung. Damals habe ich oft darüber nachgedacht, nach Vietnam zurückzukehren. Durch Kontakte meines Vaters hätten wir bei einer Rückkehr eine gute Anstellung vermittelt bekommen. Mein Mann wollte aber noch in Deutschland bleiben und die Entwicklung nach dem Mauerfall miterleben.



1992 kam mein Sohn zur Welt. Die verschärfte Ausländerfeindlichkeit und besonders die Ausschreitungen in Rostock-Lichtenhagen im selben Jahr erschreckten mich sehr. Wie auch viele andere wurde ich oft angefeindet, bedroht und beschimpft. Einige unserer Bekannten wurden sogar auf offener Straße verprügelt. Wir hatten damals sehr große Angst – besonders, da wir jetzt ein Kind hatten. Mein Mann und seine Freunde hatten sich deshalb Knüppel und ähnliches zugelegt, falls es tatsächlich zum Ernstfall kommen sollte und wir uns verteidigen mussten.

Die Jahre nach der Wende waren sehr hart. Wir mussten viel arbeiten, waren gestresst, besorgt, erschöpft und hatten kaum Zeit, sodass wir unseren Sohn oft zu Bekannten bringen mussten, damit sie auf ihn aufpassen.

DEN KINDERN EIN GUTES LEBEN SICHERN

1998 erhielten mein Mann und ich endlich eine Niederlassungserlaubnis. Damit bereitete uns immerhin die ungewisse Zukunftsperspektive keine Sorgen mehr. Ich dachte zwar immer noch oft daran, wieder nach Vietnam zu ziehen, mit der Geburt meiner Tochter im Jahr 2000 und dem Tod meines Vaters einige Jahre später war die Rückkehr aber keine Option mehr. Ohne seine Unterstützung standen die Chancen schlecht, nach so vielen Jahren im Ausland wieder Fuß in der Heimat fassen zu können. Außerdem war die allgemeine Lebensqualität in Deutschland besser als in Vietnam – ein wichtiger Faktor für mich, um meinen Kindern ein gutes Leben zu sichern.

In den Folgejahren betrieb ich einen kleinen Laden mit Geschenkartikeln und Kleidung, bevor mein Mann und ich 2007 das Restaurant eines Bekannten übernahmen. Dadurch stabilisierte sich unsere finanzielle Situation, jedoch hatten wir so gut wie keine Zeit mehr, unsere Familie in Vietnam zu besuchen. Die Verluste, die ein geschlossenes Restaurant bedeutet hätte, konnten wir uns einfach nicht leisten.

ZUKUNFT IN DEUTSCHLAND

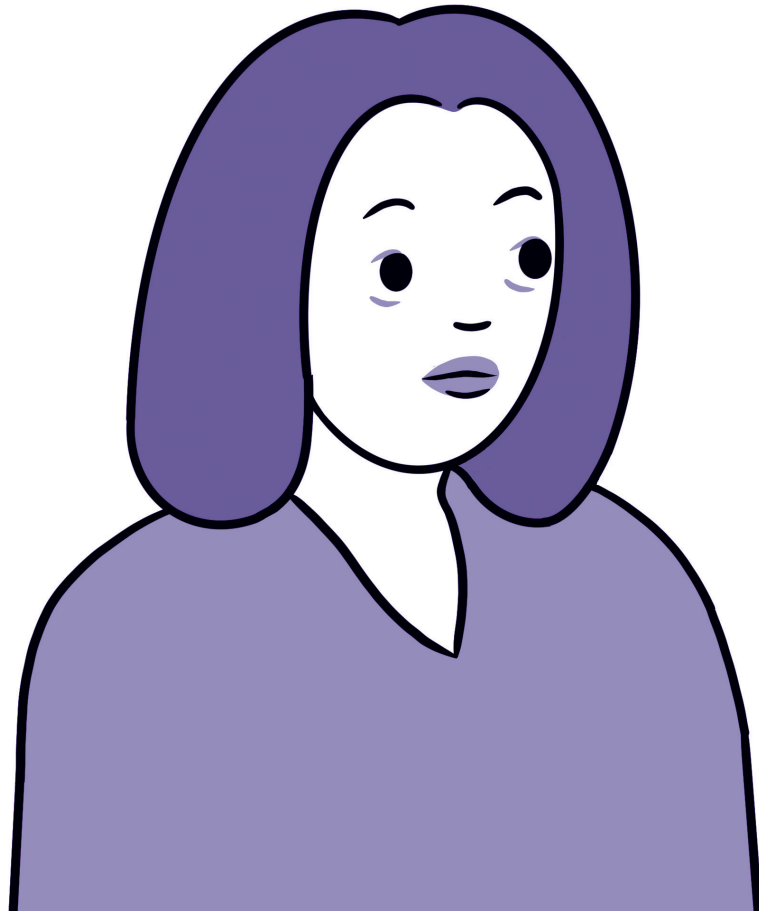
Zu meinen Kindern habe ich ein gutes Verhältnis, auch wenn ich sie gern häufiger sehen würde. Ich habe ihnen beigebracht, sich stets vor möglichen Gefahren in Acht zu nehmen, sowie ruhig und unauffällig zu sein, damit sie nicht in Ärger geraten und dieselben Gewalterfahrungen machen müssen wie ihre Eltern. Mein Sohn hat seine jüngere Schwester immer vom Kindergarten abgeholt und auf sie aufgepasst, während wir arbeiteten. Immerhin hatte ich noch Zeit, das Abendbrot für sie vorzubereiten, während das Restaurant nachmittags geschlossen hatte, bevor ich abends wieder an die Arbeit musste.

Für mich ist es sehr schade, dass ich damals nur wenig Zeit mit meinen Kindern verbringen konnte. Ich habe aber alles dafür getan, damit sie später ein gutes Leben haben. Deshalb legte ich auch viel Wert darauf, dass sie gut in der Schule sind, studieren und später einen guten Job finden.

Mittlerweile habe ich mich auch in Deutschland eingelebt und mich an viele Gegebenheiten hier gewöhnt. Ich kann mir heute nur schwer vorstellen, wieder in Vietnam zu leben. Auch wenn ich meine Familie dort sehr liebe, regelmäßig Kontakt halte und mich jedes Mal freue, zu Besuch zu sein, gibt es viele Dinge in Vietnam, die mich stören. Die drückende Hitze etwa. Auch ist es mir zu laut und chaotisch an vielen Orten. Saubere und moderne Straßen und die bessere Infrastruktur in Deutschland schätze ich ebenfalls.

Trotz der Gelenkschmerzen durch die viele Arbeit im Restaurant, arbeite ich gern dort. Es sichert uns finanziell ab und ermöglicht uns ein gutes Leben. Mein Mann und ich pflegen einen kleinen Garten, in dem wir Ruhe und Ausgleich vom Arbeitsalltag finden. Meine Kinder sind mittlerweile weggezogen, haben studiert und arbeiten. Für die Zukunft wünsche ich mir, dass wir am selben Ort leben und uns wieder häufiger sehen.





Nguyễn Hoa Thành

Ich heiße Thành und wuchs als ältestes von drei Kindern in Nordvietnam auf. Mein Vater arbeitete bei der Polizei und meine Mutter als Angestellte in einem Gemischtwarenladen. 1987, im Alter von 19 Jahren, kam ich als Vertragsarbeiterin nach Deutschland. Ein Jahr später lernte ich meinen jetzigen Ehemann kennen, den ich drei Jahre später heiratete und mit dem ich zwei Kinder habe. Heute lebe und arbeite ich in einer Kleinstadt in Mecklenburg-Vorpommern.